



JOHANN CARL MÜLLER  
STIFTUNG

# Unter einem Dach

IN DER JOHANN CARL MÜLLER-STIFTUNG

## Liebe Leserinnen und Leser,

heute greife ich ein Thema auf, welches zum Erscheinungszeitpunkt dieser Ausgabe unserer Stiftungszeitung vielleicht noch nicht ganz akut ist, das aber gleichwohl immer wieder Gesprächsstoff bietet und uns in jedem Winter bevorsteht: Glatteis und Schnee!

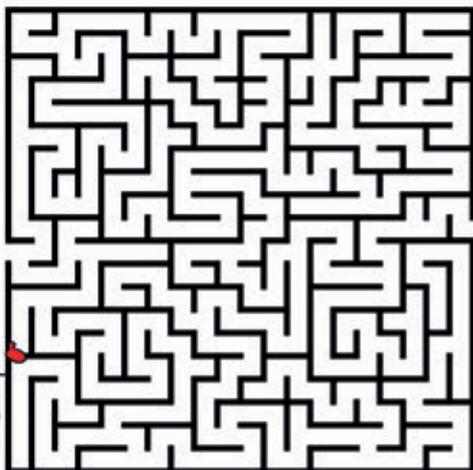
Insbesondere die Mieterinnen und Mieter unserer Service-Wohnanlagen haben es im vergangenen Winter kräftig zu spüren bekommen, wie plötzliche Wittereinbrüche die Wege und Zufahrten zu den Gebäuden unpassierbar machen. Sicherlich: die Mitarbeiter vor Ort geben ihr Bestes, um zumindest einen schmalen Streifen der Hauptwege begehrbar zu halten. Aber die Behinderungen können nicht immer vollständig und nicht immer zeitnah beseitigt werden. Anders als auf Straßen, ist z.B. auf den Gehwegen der Einsatz von Tausalz unzulässig. Und so kann es passieren, dass ein erst kürzlich gereinigter Weg schnell wieder von Schnee oder Eis überzogen wird. Wenn außerhalb der regulären Arbeitszeit unserer Mitarbeiter ein externer Räumdienst beauftragt ist, so ist auch in dem Fall nicht garantiert, dass der sofort zur Stelle ist. Die Mitarbeiter der Winterdienste sind plötzlich überall gleichzeitig gefragt. Da kann es schon vorkommen, dass bis zur Schneeräumung in den Wohnanlagen der Stiftung mehrere Stunden vergehen. Zudem hat die

Räumung auch erst dann wirklich einen Zweck, wenn der Schneefall eine Pause macht. Denn sonst ist gleich wieder alles weiß.

Meine dringende Empfehlung: lassen Sie an solchen Tagen alle auswärtigen Termine, wenn irgend möglich, verstreichen und bleiben Sie zuhause. Es ist mitunter so glatt, dass es leicht zu Stürzen kommt. Und da ist auch die Debatte darüber, wer daran eventuell Schuld hat, müßig. Es sind, ob nun in Hamburg oder Dresden, auf das Jahr gesehen nur wenige Tage, an denen der Winter so heftig einsetzt. Da genießen Sie den Anblick der Winterlandschaft am besten vom Fenster Ihrer Wohnung und bleiben zuhause.

***Nun wünsche ich Ihnen aber erst einmal eine schöne Vorweihnachtszeit und stimmungsvolle Adventstage!***

**Ihr Peter Eck  
Vorstand**



Auf welchem Weg kommt  
der Weihnachtsmann  
zu seinem Rentier?

### UNSER SPENDENKONTO

Schon mit einem geringen Betrag können wir viel erreichen!

JOHANN CARL MÜLLER-STIFTUNG  
Bank für Sozialwirtschaft AG  
IBAN: DE46251205100007494800  
BIC: BFSWDE33HAN



## Zwei Reisen nach Pillnitz

Wolfgang Hofmann, Mieter

Es war der erste Oktober 2015. Ich hatte meine Wohnung in Bühlau von allem Inventar befreit und eine Reihe persönlicher Sachen in zwei Koffer verpackt, die mit mir die Reise nach Pillnitz antreten sollten.

Es fiel mir nicht ganz leicht, nach zwanzig glücklichen Jahren von Bühlau Abschied zu nehmen. Es bestanden gute nachbarschaftliche Beziehungen, es waren Freundschaften entstanden, die ich natürlich heute noch pflege.

Eine Wohnung mit 86 m<sup>2</sup>, direkt an der Dresdner Heide gelegen, mit einer unterkellerten Garage, Balkon mit Abgang in den von mir genutzten Garten, wie es eigentlich schöner nicht sein kann.

Aber nach dem Tod meiner Frau kam viel Trauer auf, hatte sie mich doch acht Tage vor unserer Diamantenen Hochzeit alleine gelassen.

Die vier großen Räume mit ihren insgesamt zehn Fenstern verursachten mir manchmal Albträume. Es war für mich ein großer Aufwand, alles in Ordnung zu halten.

Das Angebot der Johann Carl Müller - Stiftung machte mir die Entscheidung leicht, alle Freunde sagten mir, ich hätte es richtig gemacht, mich für das Wohnen in der Stiftung zu entscheiden.

Ich bin sehr dankbar, dass es mir vergönnt ist, inzwischen schon fast drei Jahre ein glückliches Rentnerdasein in einem Umfeld schöner Natur und lieber Menschen zu genießen.

Wenn ich auf meinem Balkon sitze und meinen Gedanken nachgehe, erinnere ich mich immer daran, dass ich mich schon einmal auf den Weg nach Pillnitz gemacht hatte.

Es war der 3. Mai 1945, der Krieg ging dem Ende entgegen und es kam die Angst auf, was wohl mit uns pas-

sieren würde. Wir wohnten in Bühlau. Unsere Familie bestand aus meiner Oma, meiner Mutter, meiner kleinen einjährigen Schwester und mir.

Oma und Mutter trafen dann die Entscheidung, die Flucht nach Pillnitz anzutreten. Im letzten Haus am Friedrichsgrund wohnte mein Onkel Max mit seiner Familie. Er stammte aus Oberschlesien und war der polnischen Sprache kundig. Wir hofften, dass es bei der Begegnung mit den Russen eine Hilfe wäre.

Die Oma wollte das Haus in Bühlau hüten und nicht mitkommen. Also bin ich mit meiner Mutter, meiner kleinen Schwester und einem bepackten Leiterwagen losgezogen.

Unser Weg führte uns über Gönnsdorf, Schönfeld nach Pillnitz. In Gönnsdorf mussten wir die Sprengung des Gönnsdorfer Turmes miterleben. Wenige Tage vorher war der Aussichtsturm am Wolfshügel in der Dresdner Heide gesprengt worden. Ein Erlwein-Bauwerk, über dessen Wiedererrichtung diskutiert wird.

Am Rande von Pillnitz erlebten wir die letzten Kriegstage. Durch einige Unverbesserliche kam es in den letzten Tagen noch zu Kampfhandlungen im Raum Heidenau und Altenberg.

Wir mussten in einem alten Eiskeller, der sich am Anfang der Meixstraße befand, Schutz suchen. In der Ferne hörten wir die Bombeneinschläge.

Neben mir lag eine große verpackte Gestalt. Bei näherer Betrachtung stellte ich fest, dass es der „Goldene Reiter“ war, der zum Schutz in den Keller eingelagert war.

Die folgenden Tage verliefen friedlich, in den Friedrichsgrund hatte sich kaum jemand verirrt. Nach zwei Wochen zogen wir mit dem Leiterwagen wieder nach Bühlau, waren mit der Oma wieder vereint und glücklich, dass wir die letzten Kriegstage so gut überstanden hatten.

Zwischen den zwei Reisen nach Pillnitz waren 70 Jahre vergangen.



## Chormusik unter dem Glasdach

Bernd Möller, Mieter

Die große und lange Hitze ist überstanden. Chormusik ist für uns organisiert. So etwas hören wir immer gern. Doch diesmal soll es etwas Besonderes sein. In der Regel finden derartige Veranstaltungen und Vergnügen immer im Festsaal der Villa statt. Doch diesmal haben sich die Schönen etwas Neues einfallen lassen. Der Neubau der Johann Carl Müller-Stiftung an der Maille-Bahn ist gefordert. Gefordert zur Wandlung von einer Wohnanlage in einen Konzertraum.

27. August 2018: Auftritt des Singphonik-Ensembles Dresden mit Werken von Bach bis Beatles. Und mit deren Musik beginnt auch das Konzert. Fröhliche Stimmung von Anfang an bis zur letzten Zugabe. Für den Chor bestimmt eine kleine Herausforderung, denn seine Platzierung ist ungewohnt; teilweise auf dem Treppensatz und an der „Reling“ der oberen Etage, teilweise auch aus dem Hintergrund des Raumes.

Dazwischen Rezitative von Ringelwitz und Kästner.

Eine kunstvolle Regenprasselanlage, passend zum Chorvortrag. Ein Saxophonist wandelt auf dem Gang und füllt das Vestibül mit wohligen Klängen.

Meine Nachbarin fiebert der Soloeinlage eines Sängers entgegen. Dann ist es soweit. Er singt, was sage ich, er vibriert ... Naja, kein Wunder – ein Mann eben – und dann noch diese Stimme.

Die nicht erahnte hervorragende Akustik des Raumes scheint auch den Chor zu beflügeln (aber wahrscheinlich singt er immer so gut). Auf jeden Fall: ein Heidenspaß und ein wunderschönes Musikerlebnis für uns alle.

Wenn ältere Herrschaften gemeinsam mit dem Kopf nicken, muss das kein Nervenleiden sein, sondern hat am Zauber der Musik gelegen. Ein Konzert unter dem Glasdach und unter Palmen und Kakteen – für die Chorsänger und die Zuhörer ein lange nachklingendes Erlebnis.

Danke und bis bald!



jetzt besuchen:

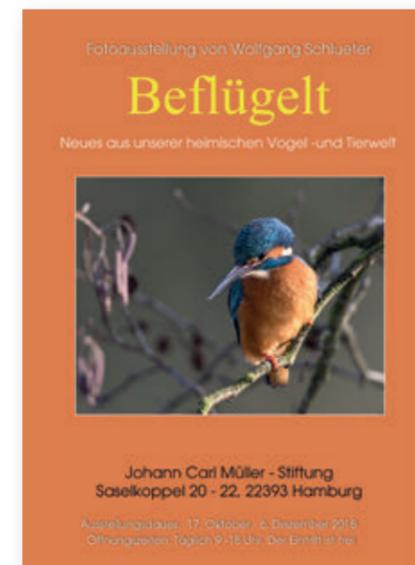
Neue Fotoausstellung von Wolfgang Schlueter in der Johann Carl Müller-Stiftung

## BEFLÜGELT

Neues aus unserer heimischen Vogel- und Tierwelt

Seit dem 25. Oktober 2018 zeigt Wolfgang Schlueter wieder neue Tierfotos in den Fluren der Saselkoppel 22, die er ausnahmslos in freier Wildbahn fotografiert hat. Also keine Fotos aus Zoos oder Wildparks, bei denen die Tiere immer da sind. Wolfgang Schlueter geht wie ein Jäger auf die Pirsch und sucht seine Motive in der Natur - allerdings mit der Kamera und nicht mit dem Gewehr.

Diese Ausstellung schließt nahtlos an die Wildlife-Ausstellung aus dem Februar dieses Jahres an. Dabei sind neue Bilder von Eisvögeln, Uhus, Seeadlern, Milanen, Haubentauchern, Singvögeln und vielen anderen mehr. Kommen Sie doch einfach mit – auf einen Streifzug durch unsere heimische Tierwelt. Die Fotoausstellung „Beflügelt“ läuft noch bis zum 6. Dezember 2018 in der Saselkoppel 22! Kontaktdaten des Fotografen: Wolfgang Schlueter, Tel: 0171-2239405, Mail: wolf.schlueter@web.de Homepage: ws-photo.jimdo.com



## Mein Herz brennt für Ezakheni

Ingeborg Krüger, Mieterin

Was hat ein Aids-Waisen-Zentrum in Ezakheni, das übersetzt aus Zulu heißt „Sieh zu, wie du fertig wirst“ mit der Johann Carl Müller-Stiftung zu tun?

Ehe ich vor 13 Jahren in die Stiftung zog, wohnte ich 17 Jahre in Bad Bevensen. Dort gab es eine Gemeindeparterschaft zwischen Ezakheni/Südafrika und Bad Bevensen, die sich bald auf den afrikanischen Kirchenkreis Ondini mit dem deutschen in Uelzen ausdehnte.

Auf meiner ersten Privatreise 2004 bekam ich auf dem Weg eine kleine Gemeindeinitiative zu sehen, die sich um unversorgte Aids-Waisen kümmerte.

Nachdem einige Gemeindeglieder sowie meine afrikanische Freundin Thembi die umherirrenden kleinen Waisenkinder beobachteten, luden sie sie 3x pro Woche ins Gemeindehaus ein zu Spiel, Gesang und einer warmen Mahlzeit. Die Kinder erholten sich. Zwei Monate später waren aus 5 Kindern 25 geworden. Die HIV- und Aids-Quote ist erschreckend hoch und die Verhältnisse extrem bedrückend. Schnell wurde klar, der Platz wurde eng. Eine Sozialarbeiterin versprach zu helfen. Aber wenn sie neun Monate oder länger kein Verpflegungsgeld bekam, war sie für die Kinder unauffindbar.

Das war zur Zeit der Fußballweltmeisterschaft der Fall, wohin alles Geld floss. Mein mitgebrachtes Geld musste dann für die Mahlzeiten erhalten. Von Spendengeldern, die ich aus deutschen Quellen mitbrachte, konnte ich einen mit Butangas betriebenen Herd und zwei große Kochtöpfe anschaffen. Jeder Cent erleichtert das karge Überleben dort sehr.

Bei der nächsten Reise fand ich ein baufälliges Häuschen für zwei Gruppen á 15 Kindern (insgesamt wurden 60 Kinder betreut) und einen Küchencontainer mit einer Köchin vor. Allerdings waren nun auch Aids-kranke Erwachsene, sowohl mobil als auch bettlägerig, zu versorgen. Die Versorgung der Infizierten brachte die Helfer an ihre Grenzen. Schulkinder, die unseren bestehenden Aids-Waisen-Kindergarten besucht hatten, durften auch an den Mahlzeiten in

der Mittagspause teilnehmen. Es hatten sich Beratungs-, Gesprächs- und Handarbeitsgruppen gebildet, z. B. Häkeln von Teppichen aus Plastiktüten. Wenn ich da war, bekam ich die „Mama-Gruppe“ (ältere Frauen, die sich bei Kindern oder Enkeln mit der Krankheit infiziert hatten). Wir färbten Ostereier, strickten Strümpfe und versuchten uns an Kreuzsticharbeiten.

Frau Herbst, eine frühere Bewohnerin der Johann Carl Müller-Stiftung, versuchte mit einer Frauengruppe einen Permakulturgarten anzulegen. In den Schulen

funktionierte es abhängig vom Engagement der Lehrer besser, so dass die Pflanzungen von Obstgärten und Gemüse erfolgreicher waren. Weil Frau Herbst aber die Gruppe nicht längere Zeit begleiten konnte, wurde leider nicht viel daraus und der Mais, eine Pflanze mit wenig Vitalstoffen, breitete sich wieder aus. Frau Herbst spendete auch für die Kinder eine Schaukel und Fahrräder zur ambulanten Versorgung der Kranken.

Bei den folgenden Reisen hatte ich schon Spenden aus Hamburg im Gepäck. Frau Stabels Enkelin lieferte ihr Taschengeld bei der Großmutter ab mit der Bitte, Winterschuhe für ein Kind zu kaufen, das einen Schuh verloren hatte und somit nicht nach draußen konnte. Mit dem Erlös aus Marmeladenverkauf bei Basaren konnte ich Teppiche für die Kinderräume anschaffen, die Kinder schliefen normalerweise auf Pappkartons. Aus Fremd- und Eigenspenden konnte ich Handtücher, Waschlappen, Plastiktische und Stühle, Breischalen, Becher, Löffel sowie Abwaschutensilien beschaffen. Ein anderes Mal ließ ich Borde für Spielzeug und Lern-



Die „Mama-Gruppe“



Warme Mahlzeiten für die Schulkinder



Meine Freundin Thembi in traditioneller Tracht

mittel anfertigen, um mehr Platz zum Spielen auf dem Boden zu bekommen.

Nach einigen Jahren gab es einmal pro Jahr einen Ausflug mit Kleinbustaxen zu einem sehr schönen Gras-Spielplatz. Für die Kinder wurde dann sogar extra eine Hüpfburg aufgestellt. Zum Abschluss gab es mit gewaschenen Händen im Kreis sitzend ein Hühnerbein, Brot und Obst. Die Kinder waren unglaublich selig.

Die Bürgermeisterin lud Thembi und mich ins Rathaus zum Tee ein. Wir baten erfolgreich um die Schenkung eines freien Geländes am Rand von Ezakheni. Das größte Problem waren dafür die Notariatskosten. Auf dem Gelände sollte ein Aids-Zentrum mit Hospiz, Kinderhaus und Verwaltung entstehen. Zuerst brauchte das Gelände aber einen hohen Stacheldrahtzaun, da sonst alles über Nacht geklaut werden würde, was nicht niet- und nagelfest ist. Ein Nachtwächter wurde eingestellt. Das Haus ist nach europäischem Standard stabil gebaut. Auf dem Gelände wurde auch ein Gemüsegarten angelegt und es wurden Spielgeräte, schattenspendende Bäume und Sonnensegel für die Kinder angeschafft.

Für das Hospiz ist ein Finanzträger für die Kosten der medizinischen Versorgung gefunden worden. Möge das Kinderhaus noch zu meinen Lebzeiten entstehen. Ich habe kürzlich zum Anschub schon einen Teil meiner Pflegeersparnisse dafür gespendet. In jungen Jahren wollte ich gerne ins Urwald-Hospital zu Albert Schweitzer nach Lambarene. Auch wenn der Besuch in Ezakheni für mich nicht mehr möglich ist, begleite ich das Projekt weiterhin. Im vergangenen Jahr war Thembi zuletzt einige Tage hier. Sie ist 85 Jahre und hat schon einen Krankenhausverwalter gefunden, der sie in die notwendigen Geldangelegenheiten einführt. Das beruhigt mich sehr.

Ich hoffe von ganzem Herzen, dass dieses Projekt eine lange Zukunft hat, damit den Menschen dort weiterhin in ihrer Not geholfen werden kann.

Das neue Verwaltungsgebäude in Ezakheni

(von links nach rechts) Uwe Walberg, Ruthild Langhinrichs, Herbert Schlaug, Heike Lindig, Peter Schneider und Helga Tummer. Günther Sellmer ist nicht mit auf dem Foto



Das neue Verwaltungsgebäude in Ezakheni

## Freude an der eigenen Meinung

Seit Oktober 2017 bieten wir (drei Damen und vier Herren) als Ehrenamtliche von der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Sasel jeden Dienstag um 10 Uhr im Besprechungszimmer in der 4. Etage der Johann Carl Müller-Stiftung die

### „Aktuelle Stunde in der Runde“

an. Die Idee ist, mit Bewohner/Innen über Themen aus den Medien zu sprechen und zu diskutieren. Jeden Dienstag kommen zwei von uns, die „aktuelle Meldungen“ aus der Presse lesen bzw. frei vortragen. Aufgelockert werden die Runden durch lustige, nachdenkliche und auch plattdeutsche Beiträge.

Unsere Erfahrungen in dem Zeitraum von Oktober 2017 bis heute sind, dass zunehmend mehr diskutiert als gelesen wird und die Bewohner/Innen auch gern eigene Beiträge einbringen. Es kommen Themen aus Politik, Gesellschaft, Geschichte und alles was einem auf dem Herzen liegt zur Sprache.

Uns macht diese Dienstags-Zeit in der Saselkoppel sehr viel Spaß und wir sind immer wieder gespannt, wie die aktuelle Stunde verläuft. Wir haben den Eindruck, dass unser Angebot gern angenommen wird.

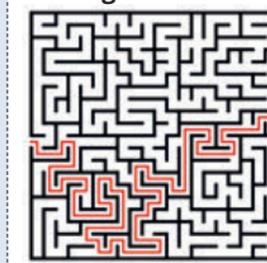
Wir danken den Bewohnern/Innen, dass Sie uns den Start so leicht gemacht haben und freuen uns auf die zukünftigen Treffen.

(von links nach rechts) Uwe Walberg, Ruthild Langhinrichs, Herbert Schlaug, Heike Lindig, Peter Schneider und Helga Tummer. Günther Sellmer ist nicht mit auf dem Foto



(von links nach rechts) Uwe Walberg, Ruthild Langhinrichs, Herbert Schlaug, Heike Lindig, Peter Schneider und Helga Tummer. Günther Sellmer ist nicht mit auf dem Foto

### Lösung Rätsel Titel



## Jacob, eine ungewöhnliche Begegnung

Elke Schuchard, Mieterin

Eines Tages - im zeitigen Frühjahr - kam meine damals etwa achtjährige Tochter aus dem Wald zurück und hatte eine junge Rabenkrähe unter dem Arm. Wir waren erstaunt und stellten uns schnell die Frage: „Was machen wir nun mit dem Tier?“

Dann kam uns eine gute Idee. Da mein Mann im Garten für unsere Töchter ein Spielhaus auf Stelzen gebaut hatte, setzten wir nun Jacob, so nannten wir den neuen Familienzuwachs, dort hinein. Ich besorgte täglich frisches Rindertartar, das er mir mit Genuss aus der Hand fraß. Jacob wuchs und gedieh, wurde zutraulich und frech. Da er noch nicht fliegen konnte, hüpfte er tagsüber durch den Garten und schlief nachts im Kinderhaus.

Jedes Mal, wenn mein Mann Jungpflanzen setzte, riss Jacob sie in angemessenem Abstand wieder heraus. So sehr mein Mann auch versuchte ihn zu verscheuchen, Jacob hüpfte kess unbeirrt einfach ein Stück weiter.

Das Fliegen brachten ihm meine Töchter bei, rannten neben ihm her, nahmen ihn auf den Unterarm und warfen ihn hoch in die Luft. Mich sah er als seine Ersatzmutter an. Saß ich im Garten, kam er angeflogen, setzte sich auf meinen Schoß, plusterte sich dann auf doppelte Größe auf und pickte ganz zart in meinem Gesicht herum. Ich genoss es mit geschlossenen Augen.

Saßen wir abends mal in unserer Kellerbar, klopfte er mit sei-



nem Schnabel so langem ans Fenster bis wir ihn hinein ließen. Jetzt wurde alles untersucht, Streichhölzer wild durch die Gegend geworfen - und wenn er so auf dem Treisen herum spazierte, trank er auch gern mal ein wenig Bier. Wirklich ein verrückter Vogel!

Er war schon etwas Besonderes und sehr anhänglich. Immer wenn wir das Grundstück verlassen wollten, mussten wir uns heimlich davonschleichen, sonst wäre er hinter uns hergeflogen, was nicht immer passend war.

Einmal ging eine Familie an unserem Grundstück vorbei. Jacob flog im Sturzflug auf den Jungen zu, riss ihm die Mütze vom Kopf und flog davon. Die Leute waren total fassungslos und erschrocken, als plötzlich diese große schwarze Krähe auf den Jungen zuschoss. Mit Geduld und einigen Tricks ließ Jacob schließlich von der Mütze ab und der Junge bekam sie zurück. So ging es noch glimpflich aus. Ärgerlicher war schon, wenn er bei Nachbarn ins offene Fenster flog und dort in den Wohnungen zerstörerisch zu Werke ging. Alles, was er mit dem kräftigen Schnabel fassen konnte, warf er aus dem Fenster. Trotzdem gelang es uns immer wieder, die Nachbarn zu besänftigen.

Im Herbst war es dann eines Tages soweit, Jacob hatte uns verlassen. Er wollte wohl nun seine eigenen Wege gehen.

Wir waren alle sehr traurig, aber auch erleichtert. Alles in allem hatten wir eine wunderbare, ungewöhnliche Zeit mit ihm und denken oft und gern an Jacob zurück.

## Variationen vom Bratapfel

### Zutaten für 3 Personen

- 3 Stk. Äpfel, groß u. säuerlich
- 6 Stk. Butterflöckchen
- 1 EL Zucker braun
- 100 ml starker Kaffee, frisch gebrüht
- 100 g getrocknete Pflaumen
- 6 Stk. Kirschen rot, kandiert
- 3 Stk. Honigprinten m. Schokoladenüberzug
- 8 Stk. Maronen, vorgekocht
- 1 TL Orangenblütenwasser
- 50 g Marzipanrohmasse
- 1 EL Korinthen
- 2 EL Eierlikör
- 2 EL Mandelblättchen
- 0.5 TL Zimtpulver
- 1 mittleres Ei
- 2 EL Zucker weiß
- 1 Packung Bourbon-Vanillezucker
- 1 EL Speisestärke
- 250 ml Milch
- 1 Stk. Vanille-Eis-Kugel

### Füllung 1:

Zucker und heißen Kaffee in einen Topf geben. Zucker auflösen Pflaumen in die Kaffee-Zucker-Mischung legen. Mindestens 3 Stunden ziehen lassen. Dann die Pflaumen in dem Kaffee köcheln lassen, bis fast die ganze Flüssigkeit verdunstet ist. Kaffee-Pflaumen und kandierte Kirschen vermengen.

### Füllung 2:

Honigprinten und Maronen in kleinere Stücke schneiden. Miteinander vermischen und mit Orangenblütenwasser abschmecken.

### Füllung 3:

Korinthen in den Eierlikör legen, ca. Stunden ziehen lassen. Marzipan mit den Korinthen und den Mandelblättchen verkneten. Mit Zimt abschmecken.

Äpfel waschen und trocken tupfen. Mit einem Apfelausstecher die Kerngehäuse entfernen. Je eine Füllungs-Variante in einen Apfel füllen. Elektro-Backofen auf 200 Grad Celsius vorheizen. Äpfel in eine feuerfeste Form legen und auf jeden Apfel 2 Butterflöckchen geben. Ca. 20 Minuten im Ofen backen. Bratapfel auf einem Teller anrichten. Den Bratapfel mit Kaffee-Pflaumen und kandierten Kirschen mit etwas eingekochter Kaffee-Flüssigkeit beträufeln. Für die Vanille-Sauce Ei mit Zucker und Vanille-Zucker schaumig schlagen. Speisestärke hinzugeben und gut verrühren. Milch zugeben und unter Rühren aufkochen lassen. Vanillesauce und - Eis zu den Bratäpfeln reichen. [kochrezepte.de](#)



## In aller Munde: „HEIMAT“! Isolde Scheuevens, Mieterin

Ein typisch deutsches Wort voll romantischer Sehnsucht nach dem erträumten Zuhause der Kindheit. Ein Wort voller politischer Macht. Es kann Grenzen ziehen zwischen denen, die dazugehören und den Menschen ohne Heimat. Der Begriff Heimat wurde vor dem 19. Jahrhundert selten gebraucht.

Heute ist Heimat wieder im Trend und erregt die Gemüter, wenn es um Zuwanderung durch Überfremdung geht. Woher kommt das?

Niemand will gerne das Fleckchen Erde teilen, wo man zufällig geboren ist, die Kultur uns geprägt hat, das Umfeld vertraut ist, wir einander vertrauen. Wo wir die Kindheit und die Jugend verbracht haben, wo oft unsere Eltern, Vorfahren beerdigt sind.

Hier gelangen die ersten Schritte, lernte die Muttersprache und den typischen Dialekt, den man natürlich zuhause auch sprach, evtl. war man hier das erste Mal verliebt und hatte das erste Geld verdient. Die Erinnerung an dieses erste Mal nennt man Heimweh.

Und dieses Heimweh treibt uns zurück an den Ort, wo alles begann. Heimat ist eine sinnliche Erfahrung verbunden mit Geschmack, Gerüchen, Klängen und Bildern, die jedes Mal, wenn wir im späteren Leben zurückkehren, sofort wieder die alten Bilder vor unseren Augen entstehen lässt und wir nach Resten der Vergangenheit auf Suche gehen. Mit einem: „Weißt du noch,“ auf den Lippen,“ hier war doch.....“

Wie schmerzhaft muss es sein, wenn man aus der Heimat fliehen muss, nicht mehr zurückkehren kann. Das haben viele Deutsche im Krieg erlebt, und die Schwierigkeiten erfahren, wie unerwünscht

sie in der neuen Gegend waren. Der ortsübliche Sprachklang war anders, man hatte evtl. eine andere Religion, andere kulturelle Gewohnheiten. So strauchelte häufig die Integration.

Ein Vaterland ohne Heimat ist leer. Was ist schon Vaterlandsliebe, was wäre sie ohne Heimweh. Und so verzehrten sich viele an dieser Sehnsucht nach zuhause.

Da wird deutlich, Heimat ist nicht nur die Scholle, auf der man das Licht der Welt erblickte, es ist ein ganz besonderer Ort, wo man sich nicht erklären muss, sein soziales Netz hat ... seine Wurzeln.

Nach der Vertreibung musste man sich entscheiden, passe ich mich an gegen alle inneren Widerstände und fange hier neu an. Akzeptiere ich die Voraussetzungen und mache daraus mein zweites Zuhause. Oder eine andere Option, man sucht sich selbst eine Wahlheimat, in der man sich wohl fühlt, sich gut einbringen kann. Menschen findet, mit denen man gerne leben möchte, passende Arbeit findet und ein Umfeld, das die eigenen Vorstellungen von „Angenommen sein“ erfüllt.

Dazu passt der Ausspruch von Jean Amery „Man muss Heimat haben, um sie nicht nötig zu haben!“ oder „Heimat ist dort, wo es mir wohl ergeht!“ (Cicero)

Junge Menschen folgen gern der weiten Welt, genießen das Meer der Möglichkeiten, aber es ist nur dann eine Verlockung, wenn sie wissen, von welchem Heimathafen sie aufbrechen und wohin sie ggf. zurückkehren können, wenn ihnen die Winde zu arg um die Nase wehen. Dann geht es oft gerne ins Vertraute zurück.

Wie sang Hans Albers so zu Herzen gehend: „Nimm mich mit Kapitän auf die Reise, nimm mich mit in die weite, weite Welt ...“ und zum Schluss: „Nimm mich mit Kapitän nach Haus!“

## Kaschubisches Weihnachtslied

von Werner Bergengruen

*Wärscht du, Kindchen, im Kaschubenlande,  
wärscht du, Kindchen, doch bei uns geboren!  
Sieh, du hättest nicht auf Heu gelegen,  
wärscht auf Daunen weich gebettet worden.*

*Nimmer wärscht du in den Stall gekommen,  
dicht am Ofen stünde warm dein Bettchen,  
der Herr Pfarrer käme selbst gelaufen,  
dich und deine Mutter zu verehren.*

*Kindchen, wie wir dich gekleidet hätten!  
Müsstest eine Schaffellmütze tragen,  
blauen Mantel von kaschubischem Tuche,  
pelzgefüttert und mit Bänderschleifen.*

*Hätten dir den eig'nen Gurt gegeben,  
rote Schuhchen für die kleinen Füße,  
fest und blank mit Nägelchen beschlagen!  
Kindchen, wie wir dich gekleidet hätten!*

*Kindchen, wie wir dich gefüttert hätten,  
früh am Morgen weisses Brot mit Honig,  
frische Butter, wunderweiches Schmorfleisch,  
mittags Gerstengrütze, gelbe Tunke,*

*Gänsefleisch und Kuttelfleck mit Ingver,  
fette Wurst und goldnen Eierkuchen,  
Krug um Krug das starke Bier aus Putzig!  
Kindchen, wie wir dich gefüttert hätten!*

*Und wie wir das Herz dir schenken wollten!  
Sieh, wir wären alle fromm geworden,  
alle Knie würden sich dir beugen,  
alle Füße Himmelswege gehen.*

*Niemals würde eine Scheune brennen,  
sonntags nie ein trunkner Schädel bluten,  
wärscht du, Kindchen, im Kaschubenlande,  
wärscht du, Kindchen, doch bei uns geboren!*



**www: wir wollen's wissen**  
**Ehrenamtliche Tätigkeit im**  
**Welt-Laden Sasel – ein Interview**  
**mit Frau Rohr-Timm (RT)**  
*von Isolde Scheuvs (S),*  
*Mieterin Service-Wohnanlage Sasel*

S: Frau Rohr-Timm, Sie arbeiten im Welt-Laden Sasel. Wie sind Sie zu dieser Tätigkeit gekommen? Was hat Sie motiviert?

RT: Das war schon kurios. Vor der Kirche am Saseler Markt steht eine Vitrine des Welt-Ladens, dekoriert mit hübschen Produkten. Ich dachte, so was Schönes möchte ich auch gerne verkaufen.

S: Wie sind Sie dann vorgegangen?

RT: Ich erfuhr im Laden, dass (auch heute noch) Ehrenamtliche gesucht werden.

S: Welche Schritte erfolgten dann?

RT: Ich wurde von Herrn Pastor Jeutner zu einem Gespräch eingeladen und über das Konzept des Welt-Ladens aufgeklärt. Es werden fair gehandelte Produkte verkauft, die von Kleinbauern, Frauen und Handwerkern hergestellt werden. Dadurch können sich die Lebensbedingungen dieser Menschen verbessern. Das hat mich sehr überzeugt und seit ca. vier Jahren bin ich dort nun im Café und im Verkauf tätig.

S: Welche Produkte bietet denn der Welt-Laden in seinem Sortiment an?

RT: Lebensmittel wie Kaffee, Tee und feinste Süßigkeiten, Kekse, Honig, Gewürzmischungen, Säfte und etliches mehr. Es gibt auch eine große Auswahl an handgefertigten Produkten aus Afrika, Asien und Lateinamerika. Dies sind u.a. Handtaschen, Filz- und Häkelarbeiten, Tücher und kleine Geschenkartikel.

S: Kann sich der Laden gegen die umliegende Konkurrenz normaler Lebensmittelgeschäfte behaupten?

RT: Das Konzept dieses Welt-Ladens hat eine so große Resonanz, dass aus den Erträgen seit Jahren Spenden an Partnerprojekte in Indien und Peru sowie an ein Straßenkinderprojekt auf Madagaskar gehen können.

S: Wie hoch ist die Kaufbereitschaft der Bevölkerung an diesem Standort?

RT: Wir haben überwiegend Stammkunden aller Altersschich-

Welt-Laden inkl. Café  
Saseler Markt 8, 22393 Hamburg  
Tel. 040/600 119 16  
Öffnungszeiten:  
Di. + Do. 9-17 Uhr, Sa. 9-13 Uhr

ten aus Sasel und Umgebung. Das Besondere ist aber das angeschlossene Café, das wie der Laden an drei Tagen in der Woche geöffnet ist. Es ist ein geselliger Treffpunkt mit selbstgebackenen Kuchen, die großen Anklang finden. Auch Nachbarinnen aus unserer Wohnanlage sind dort gelegentlich anzutreffen.

S: Mit wie vielen Ehrenamtlichen arbeiten Sie insgesamt?

RT: Wir sind ca. 30 Ehrenamtliche, die neben der Café- und Verkaufstätigkeit noch viele andere administrative Aufgaben übernehmen wie z. B. Einkauf der Lebensmittel, Dekoration und buchhalterische Tätigkeiten. Die Hierarchie ist flach, weil wir uns überwiegend selbst organisieren. Drei- bis viermal im Jahr finden Teamabende statt, an denen wir uns intensiv austauschen. Übrigens möchte ich nicht vergessen zu erwähnen, dass eine weitere Bewohnerin des Hauses, Frau Hundertmark, ebenfalls im Welt-Laden tätig ist.

S: Wo werden die Produkte eingekauft?

RT: Bei zwei Organisationen, die alle Produkte direkt in den Herkunftsländern einkaufen. Referenten berichten regelmäßig über die jeweiligen Länder und die Produktionsbedingungen. Diese Informationen können wir an interessierte Kunden weitergeben.

S: Was ist ihre Hauptmotivation dort zu arbeiten?

RT: Schön ist, dass alle Ehrenamtlichen die Idee unterstützen, was das Gemeinschaftsgefühl stärkt. Wir sind Gleichgesinnte und die sinnvolle Tätigkeit macht mir einfach Freude.

S: Vielen Dank für das offene Gespräch. Ich wünsche Ihnen von Herzen weiterhin Freude und dem Welt-Laden eine lange, erfolgreiche Zukunft. Vielleicht ist es Ihnen mit dem Interview gelungen, weitere Kunden zum Kauf fair gehandelter Waren zu gewinnen.

**Kurz vorgestellt:**

## Yvonne Lohmann

Am 1. November habe ich hier in der Johann Carl Müller-Stiftung meinen neuen Arbeitsplatz angetreten. Ich erweitere das Team der Buchhaltung in der Stiftungsverwaltung als Nachfolgerin von Frau Petersohn. Mein Aufgabenbereich ist die Kreditorenbuchhaltung. Ich befinde mich noch in der Einarbeitungsphase, erfahre aber durch meine sehr liebenswürdigen und hilfsbereiten Kolleginnen und Kollegen intensive Unterstützung. Bei den Stiftungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern möchte ich mich schon einmal vorab hierfür ganz herzlich bedanken.

Ich freue mich auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit und grüße auf diesem Wege alle, denen ich mich noch nicht persönlich vorstellen konnte.

Die neue Stiftungsverwaltung ist ein gelungener Ort zum Wohlfühlen. Y. L.



### IMPRESSUM

#### Unter einem Dach

JOHANN CARL MÜLLER-STIFTUNG

Stiftungsverwaltung

Saseler Chaussee 135

22393 Hamburg

Tel. 040 226 336 800

Ansprechpartnerin:

Anja Schröder

Stiftungsbevollmächtigte

anja.schroeder@jcm-stiftung.de

[www.jcm-stiftung.de](http://www.jcm-stiftung.de)

#### Bildnachweise: FOTOLIA

Titel: Thomas Francois,

Robert Kneschke, S. 4: ufotopix10,

S. 6: Sergey Ryzhkov, sonstige: privat